
Stadtarchäologie

Neue Beiträge zur Duisburger Stadtarchäologie - Die Ausgrabungen des Modellprojekts "Stadtgeschichte"

Ursula Francke und Thomas Ruppel

Das mittelalterliche Duisburg lag an einer besonders schmalen, nur 500 m breiten Stelle des Rheintals zwischen der Ruhrmündung im Osten und dem Dikelsbach im Westen (Abb. 1). Von Duisburg aus nahm der Hellweg genannte, nach Osten führende Handelsweg seinen Ausgang, er traf hier mit den nord-südlichen Handelsverbindungen entlang des Rheins zusammen. Seit langem ist bekannt, daß sich im Herzen der Stadt eine Königpfalz des 10.-12. Jh. befand. Die bisherige Forschung konzentrierte sich daher auf das Zentrum der Stadt; um 1900 und nach dem 2. Weltkrieg wurden Reste der Pfalz und der Vorgängerbauten der Salvatorkirche aufgedeckt (Binding u. Binding 1969; Krause 1981).

Seit 1980 finden Grabungen auf dem alten Markt unterhalb der Pfalz statt, welche auf einem Sporn der Niederterrasse gelegen hat. Das Umfeld des Marktplatzes konnte während mehrerer großer Bauvorhaben untersucht werden (1).

Ergänzend zu den bisherigen Untersuchungen im Zentrum wurden seit März '87 vom Modellprojekt "Stadtgeschichte" - einem ABM-Projekt der Stadt Duisburg, das dem Niederrheinischen Museum angegliedert ist - Ausgrabungen in randlichen Bereichen der Stadt durchgeführt. Hierbei lagen die Untersuchungsschwerpunkte an der Marienkirche, im Stapelviertel und entlang der Stadtbefestigung (Abb. 2).

Besonders günstig für das Gelingen der Projektvorhaben wirkte sich die vom Niederrheinischen Museum in Zusammenarbeit mit der Abteilung ABM des Personalamtes der Stadt konzipierte Struktur des Stellenplanes aus, durch die die Voraussetzungen geschaffen waren, die Funde und Grabungsdokumentation direkt weiter zu bearbeiten und für die wissenschaftliche Auswertung vorzubereiten (Francke u. Ruppel 1987; Ruppel u.a. 1989).

Ausgrabungen an der Marienkirche

Die nur unzureichenden historischen Quellen zur Baugeschichte der Marienkirche (Milz 1979) führten in den Jahren '87 und '88 zu Ausgrabungen im Bereich des nördlichen und östlichen Kirchenvorgeländes (Abb. 2). Es konnten vier Bauphasen unterschieden werden, wobei die jüngste der heutigen Kirche entspricht. Um 1150 wurde die Marienkirche als erste Niederlassung des Johanniterordens auf deutschem Boden in Duisburg gebaut und 1153/56 durch den Bischof von Münster geweiht. Im Laufe des 15. Jh. wurde das Gebäude fast vollständig umgebaut: 1475 entstand der neue Chor (Milz 1979, 22), wobei vermutlich die beiden Türme erhalten blieben, wie aus einer Darstellung der Marienkirche auf dem Stadtplan des Johannes Corputius von 1566 (Abb. 3, Nr. 1) ersichtlich ist. 1797 beschloß man den Abriß der baufälligen Kirche und bot das Baumaterial zum Verkauf an. 1802 entstand das neue Kirchengebäude.

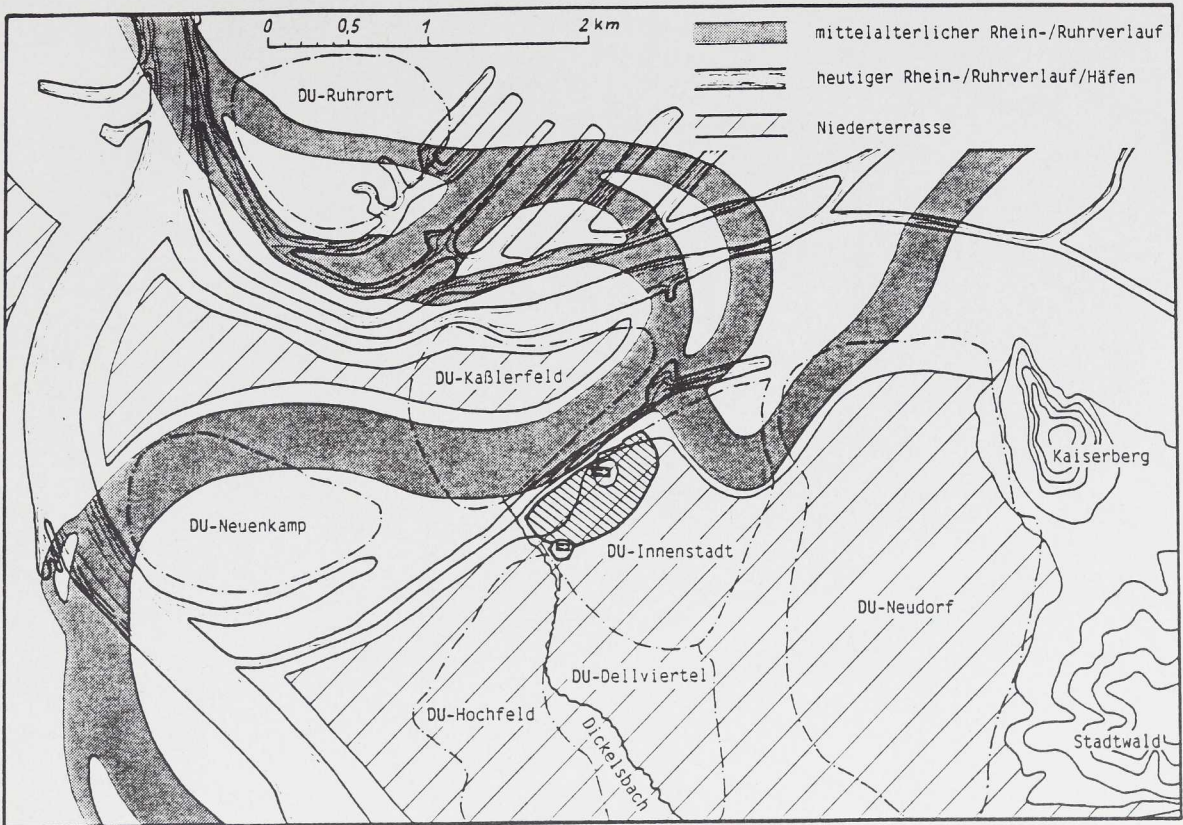


Abb. 1 Topographische Lage von Duisburg.

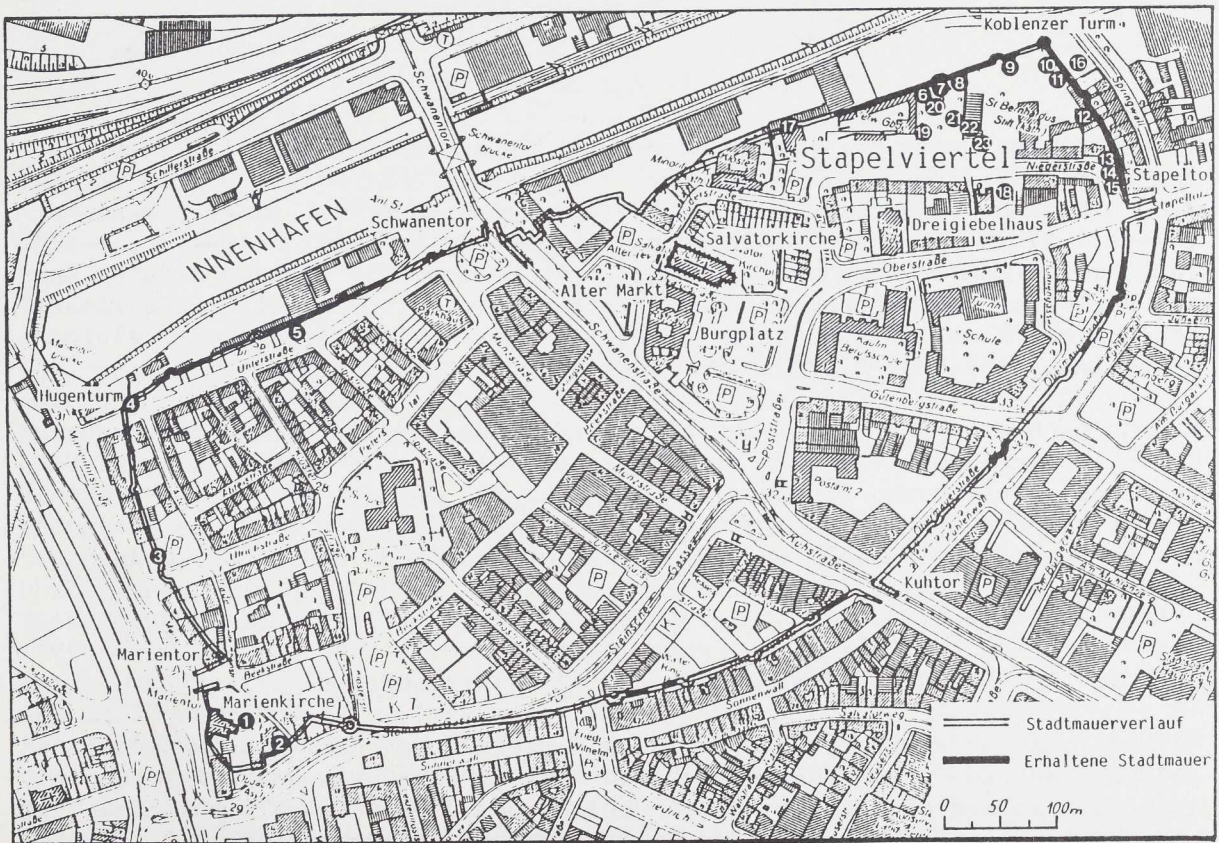


Abb. 2 Plan der Duisburger Altstadt mit Verlauf der Stadtmauer und Ausgrabungsstellen des Modellprojekts "Stadtgeschichte".



Abb. 3 Duisburg im Jahre 1566. Plan des Johannes Corpustus (Ausschnitt).
 1 Marienkirche 2 Hugenturm 3 Stadtgraben am Springwall
 4 Minoritenkloster 5 Vorgängerbau des Dreigiebelhauses

Romanische Kirche von 1150

Im Norden und Osten der Kirche wurden die Fundamente der um 1153/56 erwähnten Gründungskirche der Johanniter freigelegt (Abb. 4). Es konnte das ca. 0,80 m aufgehende Mauerwerk aus Tuffsteinverblendung mit einer Kiesel-Mörtel-Verfüllung einer Apsis, Teile des Langhauses und Reste eines der beiden Türme mit Bruchsteinfundamentierung erfaßt werden. Die Mauern dienten später teilweise zur Fundamentierung des heutigen Kirchenschiffs. Die romanische Kirche kann als einschiffiger Bau mit fast halbkreisförmiger, eingezogener Apsis und zwei Flankentürme rekonstruiert werden.

Grabungsschnitte auf dem Friedhofsgelände legten die Fundamente einer um das Kirchengelände führenden Umfassungsmauer frei, die aufgrund ihrer Bauweise aus Tuff- und Bruchsteinen ins 12. Jh. datiert wird. Zur Stadt hin diente sie bis ins 19. Jh., wie auf einem Stadtplan von 1824 zu erkennen, als Rückwand von Häusern und wurde erst beim Bau der neuen Umfassungsmauer 1852 abgerissen (Milz 1979, Abb. 10).

Gotische Kirche des 15. Jahrhunderts

Welche genauen Veränderungen bei der Umgestaltung der romanischen Kirche des 12. Jh. zu dem gotischen Gebäude des 15. Jh. vorgenommen worden sind, läßt sich anhand der schriftlichen Quellen und der Befunde nicht eindeutig klären. Nachgewiesen wurden Fundamente und Abbruchgruben des 1475 gebauten und 1797 abgerissenen gotischen Chores (Abb. 4). Eine Rekonstruktion ergibt einen polygonalen Chor mit Strebeböckeln, die die Dachlast ableiteten.

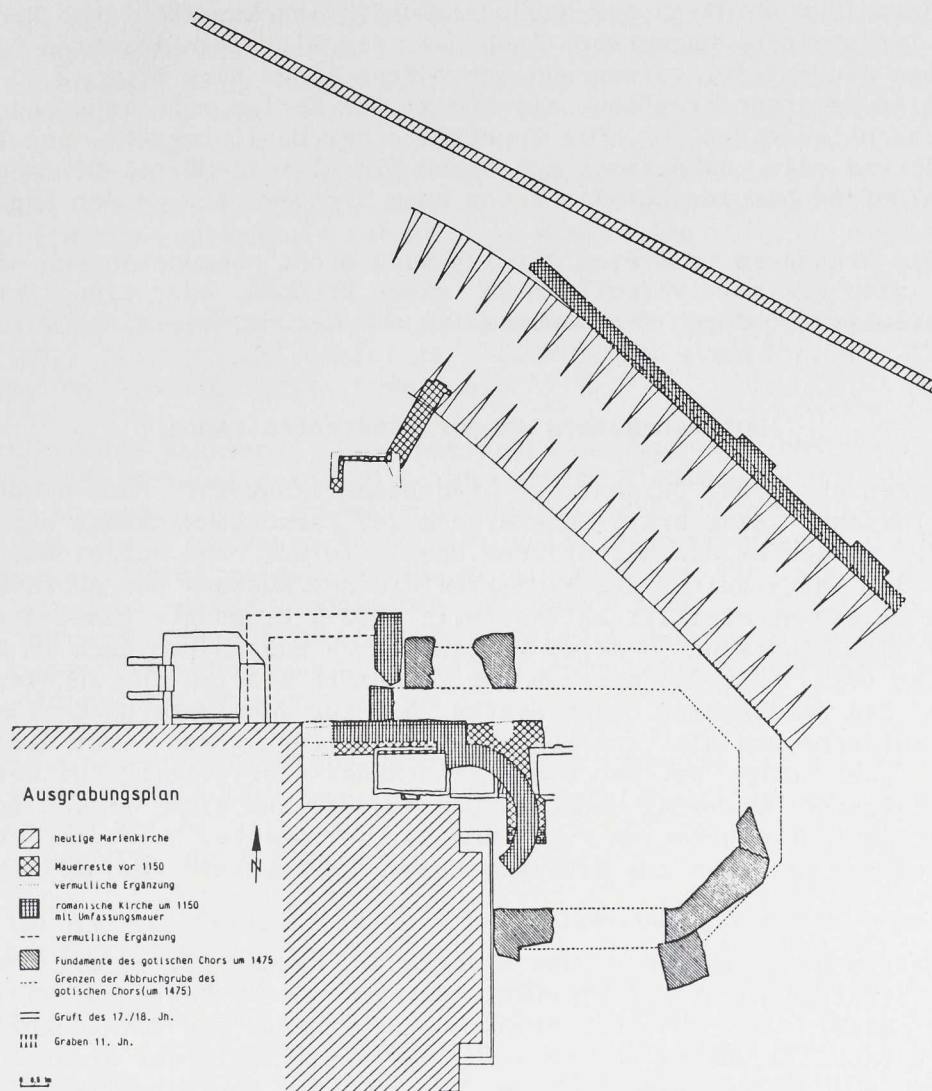


Abb. 4 Duisburg, Marienkirche. Gesamtplan der Grabungsbefunde.

Innerhalb des gotischen Gebäudes lagen unterhalb des Bodenniveaus vier Ziegelgrüfte, in deren Verfüllschichten sich außer Bestattungen Scherben und Münzen des 17. und 18. Jh. fanden.

Adelssitz des 11. Jahrhunderts

Überraschenderweise konnten unterhalb der Mauerreste der romanischen Kirche Tuffsteinfundamente eines älteren rechteckigen Gebäudes aufgedeckt werden (Abb. 4), das nach den dazugehörigen Funden ins 10./11. Jh. datiert werden kann. Die genauen Ausmaße konnten nicht festgestellt werden, da es zum großen Teil durch spätere Umbauten zerstört wurde. Es ist anzunehmen, daß es sich entweder um eine noch ältere Eigenkirche eines Adligen handelt oder aber, was wahrscheinlicher ist, um den Wohnturm eines Adligen (Hinz 1981).

Das auf einer natürlichen Erhöhung gelegene Gelände wurde im Westen von einem Bachlauf geschützt, im Norden und Osten konnte ein 6 m breiter und etwa 1,70 m tiefer Graben nachgewiesen werden, der Keramik des 11. Jh. ent-

hielt. Etwa 10 m nördlich des Gebäudes wurde eine kanalähnliche Konstruktion aus Tuffsteinen ausgegraben (Abb. 4), die mit einem leichten Gefälle in den Graben mündet. Auf seinem südlichen Ende liegt eine etwa 2,50 m große, rechteckige Mauerkonstruktion, die zum großen Teil durch einen modernen Abwasserschacht zerstört ist. Die Innenseite der Mauer besteht aus Tuffsteinen, während die Außenseite aus einem Kieselstein-Mörtel-Gemisch konisch zusammenlaufend bis in eine Tiefe von über 3 m verfolgt werden konnte.

Obwohl die Grabungen in diesem Bereich noch nicht abgeschlossen sind, handelt es sich hierbei vermutlich um einen Brunnen oder eine Zisterne mit einem Abflußkanal, durch den Abwasser in den Graben abgeleitet wurde.

Untersuchungen an der Stadtbefestigung

Die Baugeschichte der Duisburger Stadtbefestigung ist noch nicht hinreichend erforscht. Eine erste Darstellung des Forschungsstandes unternahm J. Milz 1982, in der er die historische Überlieferung und Aufzeichnungen auswertete, die Mitarbeiter des Niederrheinischen Museums bei Abbrucharbeiten nach dem Kriege angefertigt hatten (Milz 1982). Er konnte dabei herausstellen, daß die Stadtmauer, deren Verlauf sich auch heute noch im Stadtbild abzeichnet (vgl. Abb. 2), erst in der 2. Hälfte des 13. Jh. angelegt worden ist, als das Stadtgebiet nach Westen bis zur Johanniterniederlassung mit der Marienkirche und bis zum Hugenturm erweitert wurde. Für die Zeit um 1120 ist aber schon der Bau einer Stadtmauer überliefert, bei der es sich um einen älteren Mauerring handelt, dessen Verlauf sich im östlichen Teil der Stadt mit der jüngeren Mauer des 13. Jh. deckte, im Westen aber wahrscheinlich nur bis etwa zur heutigen Universitätsstraße reichte (vgl. Abb. 2).

1984 begannen Ausgrabungen an der Stadtmauer (Krause 1987), die vom Modellprojekt "Stadtgeschichte" fortgeführt wurden, so daß heute an vielen Stellen der Mauer und an einer Reihe von Wehrtürmen Fundamentuntersuchungen vorliegen (Abb. 2). Dabei zeigte sich, daß viele Teile der Stadtmauer - vor allem an der nordwestlichen, im Bereich der Rheinaue liegenden Seite - schon während des Mittelalters immer wieder renoviert werden mußten, wohl nicht selten in Folge von Hochwasserschäden.

Der nordwestliche Eckturm der Stadtmauer (Abb. 2, Nr.4; Abb. 3, Nr.2), der sog. Hugenturm, war ein Gebäude, das zu einem weiteren Herrnsitz gehört haben dürfte, der an der Mündung des Dickelsbachs in den Rhein gelegen hat. Zu diesem Ergebnis führte die Ausgrabung im Winter 1987/88, bei der Reste eines rechteckigen Turms aus Bruchstein- und Tuffmauerwerk von 7 x 8 m Grundfläche mit einer 3 m großen Toröffnung im Osten freigelegt werden konnten. Die Funde in den unteren Schichten des Turms datieren das Bauwerk ins 11.-12. Jh.; es ist somit älter als die Stadtmauer, die nicht vor der 2. Hälfte des 13. Jh. anzusetzen ist. Das Gebäude wurde dann als Eckturm der Stadtmauer weiter benutzt.

Neue Erkenntnisse brachte eine Grabung an der Innenseite der Stadtmauer am Spielplatz Niederstraße (Abb. 2, Nr.6). Obwohl die sonst 7-9 m hohe Mauer an dieser Stelle in ursprünglicher Höhe erhalten ist, ragt sie nur etwa 4 m aus dem Boden, der Wehrgang befindet sich in nur 2 m Höhe. Die Unterkante des Fundamentes liegt fast 4 m unter der heutigen Erdoberfläche.

Es wurde bisher angenommen, daß in der Mitte des 19. Jh. beim Bau des Innenhafens nicht nur das Gelände zwischen Hafenbecken und Stadtmauer, sondern in diesem Bereich auch das Gelände innerhalb der Mauer mit Aushub auf-

planiert und dadurch die Stadtmauer um etwa 3 m verschüttet worden ist. Bei der Fundamentuntersuchung an der Innenfront der Stadtmauer zeichnete sich allerdings deutlich eine Baugrube ab, die in den anstehenden, offenbar gewachsenen braunen Auelehm beim Bau der Mauer eingetieft worden war. Die Stadtmauer muß folglich an die Kante einer älteren Auelehmablagerung des Rheins gesetzt worden sein. Sie ragte auch im Mittelalter schon innen nur wenige Meter, an der Feldseite aber in voller Höhe auf (Abb. 5). Nur das Vorgelände bis zum Innenhafen ist in der Mitte des 19. Jh. angeschüttet worden (2).

Die mittelalterliche Stadtmauer war, wie auf dem Corputius-Plan von 1566 zu erkennen (Abb. 3), mit zwei Wasser gefüllten Gräben umgeben, die im Laufe des 19. Jh. vollständig verfüllt wurden.

Durch die ständig wachsende Einwohnerzahl von Duisburg, bedingt durch den industriellen Aufschwung der Stadt, wurde der Siedlungsraum innerhalb der Stadtmauern zu eng. In der Zeit von 1840 bis 1880 hatte die Einwohnerzahl von 9.000 auf 40.000 zugenommen. Im Jahr 1820 entstand das erste Haus vor der Stadtmauer. Am Springwall wurde auf einer Fläche von 16 x 16 m der mit Hausmüll verfüllte innere Stadtgraben untersucht (Abb. 2, Nr.16 und Abb. 3, Nr.3). Es wurde die innerseitige Böschung dieses Grabens bis auf eine Tiefe von 3,50 m verfolgt, doch konnte weder die gegenüberliegende Kante noch die Sohle des Grabens erfaßt werden.

Die Grabung erbrachte die beachtenswerte Menge von etwa 1,5 t Fundmaterial, überwiegend bleiglasierte Irdenware, salzglasiertes Steinzeug, Mineralwasserflaschen, Porzellan und Steingut aus der 2. Hälfte des 19. Jh. Seltener waren Glas, Metall- und Knochenreste (Francke 1988).

Das Material aus dem Stadtgraben am Springwall gehört zu einem der größten Fundkomplexe mit Gebrauchsgeschirr aus der 2. Hälfte des 19. Jh. (Abb. 6). Die große Menge ermöglicht genauere Aussagen über die Zusammensetzung des Haushaltsgeschirrs dieser Zeit. So zeigt der hohe Anteil an Steingutgeschirr (ca. 50 %), daß diese Keramikware im 19. Jh. immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Das durch ein weniger kostenaufwendiges Verfahren und durch Massenproduktion billigere Steingut setzt sich gegenüber anderen, teureren Warenarten durch.

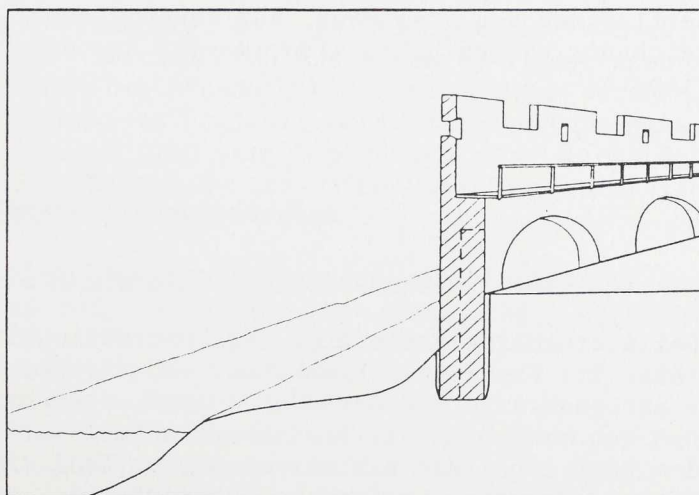


Abb. 5
Duisburg, Niederstraße. Schematische Darstellung der an die Kante einer Auelehmablagerung des Rheins gebauten Stadtmauer; links der vorgelagerte Stadtgraben.

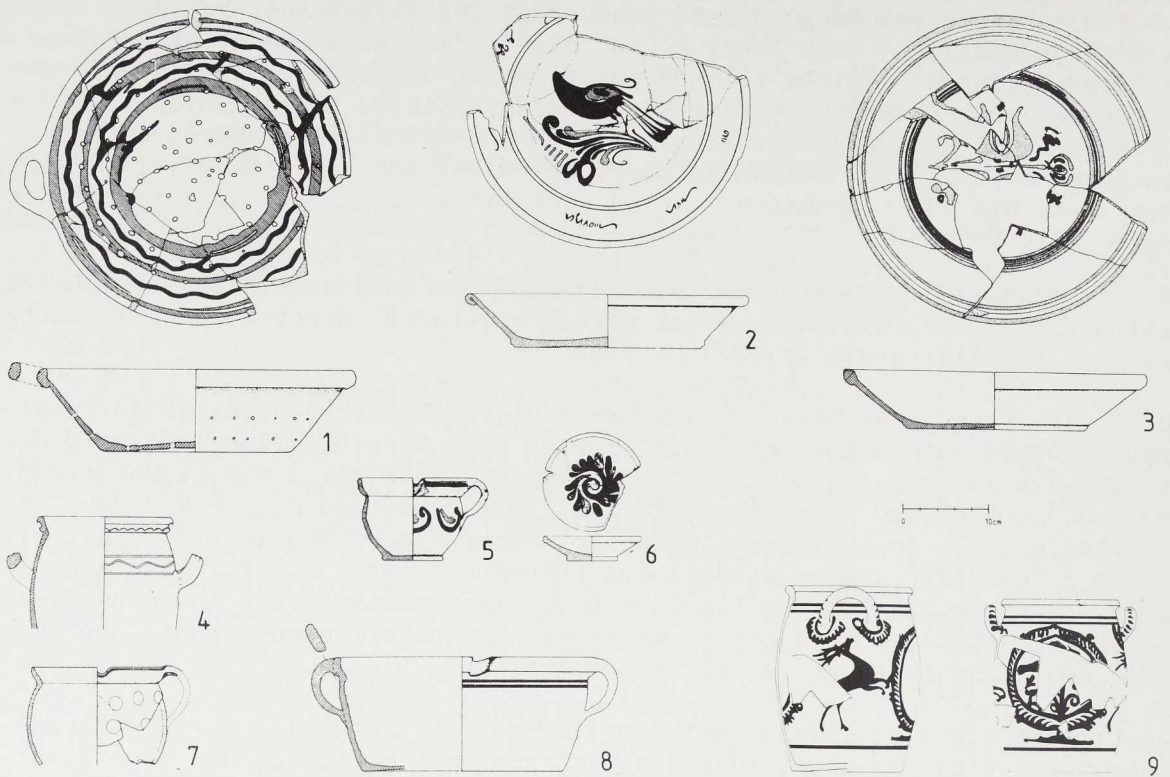


Abb. 6 Duisburg, Stadtgraben am Springwall.
 1.2.5.8 Bleigliasierte Irdenware aus Frechen
 3.4.6.7 Bleigliasierte Ware des unteren Niederrheins
 9 Salzgliasiertes Steinzeug

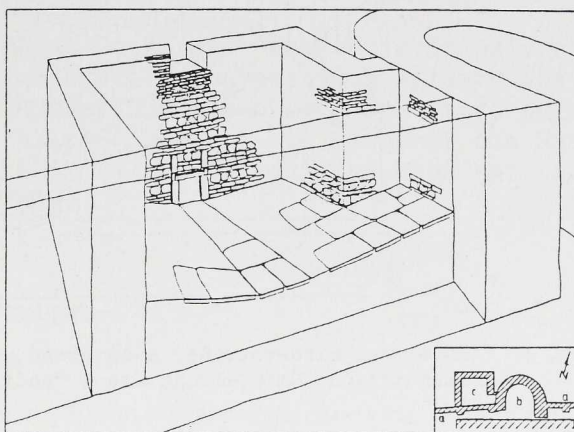
Darüber hinaus spiegelt das Fundmaterial den Marktanteil einzelner Herstellerfirmen wider. Bleigliasierte Irdenware aus den Töpferorten der Niederrheinischen Bucht wie Frechen ist genauso häufig vertreten wie aus denen des Niederrheinischen Tieflandes. Porzellan wurde vorwiegend von der Königlich Preußischen Manufaktur (KPM), der Firma C. Thieme (C.T.) und aus Tettau bezogen. Beliebt war Steingut der Firmen Villeroy & Boch aus Mettlach bei Trier und Gebrüder Schmidt aus Gersweiler bei Saarbrücken. Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, auf denen Stempel mit Herkunfts- und Abfüllerbezeichnung eingedrückt sind, kamen aus dem "Fürstentum Nassau" und "Friedrichstal".

Ausgrabungen im Stapelviertel

Ein Klostergebäude am Internationalen Zentrum Niederstraße

Bei Abbrucharbeiten hinter dem Internationalen Zentrum an der Niederstraße (Abb. 2, Nr.17) im Frühsommer '88 traten Reste eines Halbrundturms sowie eines quadratischen Gebäudes zutage, welches zum Minoritenkloster gehörte und von außen an die Stadtmauer gebaut worden war. Der 4 x 4 m große, noch 3 m hoch erhaltene Bau war im oberen Teil mit Schutt des 17.-18. Jh. verfüllt. Darunter befand sich eine bis zu 0,80 m dicke, schwarz-braune Schicht, die das Gebäude als eine der Latrinen des Klosters ausweist. Der

Abb. 7
 Duisburg, Niederstraße, Internationa-
 les Zentrum. Schematische Innenansicht
 der Latrine und Plan der Baubefunde.
 a Stadtmauer; b Wehrturm; c Gebäude
 des Minoritenklosters (Latrine)



Boden der Latrine ist mit großen rechteckigen Schieferplatten ausgelegt (Abb. 7). Er weist starkes Gefälle von beiden Seiten zu einer in der Mitte verlaufenden Rinne auf, die in Richtung Stadtgraben abfällt. An der Stelle, wo diese Rinne auf die Außenwand des Gebäudes trifft, befindet sich eine Durchlaßöffnung. Sie konnte mittels eines Schiebers verschlossen und geöffnet werden, der durch Steine mit einer senkrechten Nut geführt wurde. Der Latrineninhalte ließ sich also bei Bedarf bequem in den Stadtgraben entleeren.

Die Funde zeigen, daß diese Latrine im 16. Jh. benutzt worden war. Neben gut erhaltenen Resten aus organischem Material wie Obstkernen und Gegenständen aus Holz und Leder, fanden sich eine Anzahl Keramik- und Glasgefäße sowie Kleinfunde aus Metall, darunter verzierte Messergriffe und ein Schreibgriffel.

Der Mauertechnik nach ist anzunehmen, daß das Gebäude noch im 13. Jh. errichtet worden ist. Es dürfte bis zum 16. Jh. eine andere Funktion erfüllt haben. Eine Klärung dieser Frage wird hoffentlich der Fortgang der Grabung erbringen.

Die Ausgrabung neben dem Dreigiebelhaus

Nach Meinung der historischen Forschung soll im Stapelviertel zwischen Ober- und Niederstraße die für die Zeit um 900 überlieferte Niederlassung friesischer Händler gelegen haben. Die Grundstücke sind nämlich durchweg groß und mit dem sogenannten Reichszins belegt, einer Hausstättenabgabe, die dafür spricht, daß die Grundstücke früh vergeben wurden. Auch liegt das Gebiet zur Ruhrmündung hin, wo die Situation für eine Schiffsanlegestelle günstig gewesen ist (Milz 1987).

Durch den Abriß des Gebäudes der ehemaligen Textilfabrik Esch neben dem Dreigiebelhaus (Abb. 2, Nr.18) im Juli '87 schien die Möglichkeit gegeben, die Händlersiedlung des 9.-10. Jh. archäologisch nachzuweisen. Jedoch konnte nur der geringe Rest einer kleinen Grube der fraglichen Zeit unter den Fundamenten des Gebäudes geborgen werden. Alle übrigen mittelalterlichen Siedlungsspuren sind wohl beim Bau des Eschhauses beseitigt worden. Lediglich im Gartenteil des Grundstücks wurden geringe Tuffsteinmauerreste eines unterkellerten Gebäudes gefunden, das allerdings erst im 13.-14. Jh. gebaut und schon im 15. Jh. wieder abgebrochen worden ist (Abb. 8).

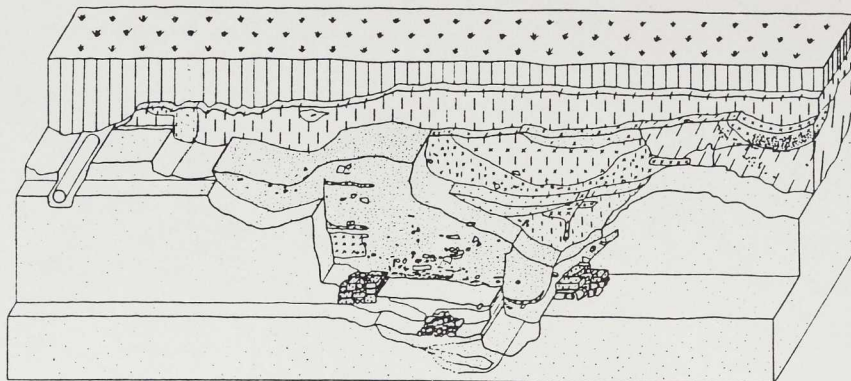


Abb. 8 Duisburg, Niederstraße, Ausgrabung neben dem Dreigiebelhaus.
Isometrische Darstellung eines Profils mit Tuffmauerresten des 13.-14. Jh.

Unlängst ist aber auf der anderen Seite der Niederstraße gegenüber des Dreigiebelhauses (Abb. 2, Nr.23) unter Mauerresten des 17. Jh. eine Siedlungsschicht angeschnitten worden, die Keramik des späten 9.-10. Jh. enthält, wodurch sich nun doch eine Besiedlung in dieser Zeit an der Niederstraße eindeutig nachweisen läßt.

Ausgrabungen am Spielplatz Niederstraße

Großflächig untersucht werden konnte das Gelände eines Spielplatzes zwischen Niederstraße und Stadtmauer. Es liegt unterhalb der Niederterrasse, deren Kante direkt entlang der Straße verläuft, im Bereich einer älteren Auelehmlagerung.

In der Südwestecke des Geländes wurden in einem Grabungsschnitt, durch den in einem Nord-Süd-Profil die Geländesituation dokumentiert werden sollte, die Grundmauern eines Hauses gefunden. Nach den Maßen der verwendeten Ziegel und den Befunden ist es in die frühe Neuzeit zu datieren. Es muß bis zu Beginn des 19. Jh. abgerissen worden sein, da es in Stadtplänen ab 1824 nicht mehr verzeichnet ist.

An mehreren Stellen nahe der Stadtmauer wurden mit Bauschutt verfüllte Gruben freigelegt, bei denen es sich offenbar um Lehmentnahmegruben handelte. Sie sind vom 15. bis ins 19. Jh. angelegt worden. Eine der Gruben mit Material vom Beginn des 16. Jh. enthielt auch mehr als zehn Ofenkacheln, grün glasierte Halbzylinderkacheln gotischer Form mit Löwen- und Greifendarstellungen (Ruppel 1988, 114, Abb. 63). Ofenteile aus geschlossenem Fundzusammenhang sind in solcher Zahl bisher nicht in Duisburg gefunden worden.

Spuren der Duisburger Fayencemanufaktur

Im Zuge der Grabungen neben dem Dreigiebelhaus wurden Bruchstücke eines unglasierten Keramiktellern gefunden, der als Fayence-Halbfertigfabrikat erkannt werden konnte (3). Durch diesen Werkstattabfall war ein erster Hinweis auf den genauen Standort der Duisburger Fayencemanufaktur der 2. Hälfte des 18. Jh. gegeben. Ihre Existenz, der Name des Betreibers und einige weitere Angaben haben in der einschlägigen Literatur und den Archivalien Erwähnung gefunden (Gaimster 1988, 68), die genaue Lage der Manufaktur in Duisburg sowie deren Erzeugnisse waren bisher aber unbekannt. Die Durchsicht des Fundmaterials umliegender Grabungsstellen erbrachte eine Anzahl

weiterer Fayence-Werkstattabfälle. Sie stammen hauptsächlich aus den Grabungen entlang der Stadtmauer zwischen Stapeltor und Koblenzer Turm (vgl. Abb. 2).

Die Annahme, daß die Manufaktur des Johann Gottfried Becker im Stapelviertel gelegen hat, ließ sich endgültig mit Hilfe von Archivunterlagen absichern; denn in einer "Aufstellung der Häuser und Bewohner der Stadt Duisburg im 18. Jh." ist der "Porzellanfabrikant Becker" als Bewohner des Hauses No. 69 an der Niederstraße verzeichnet (4). Das fragliche Haus hat tatsächlich direkt an der Stadtmauer gelegen.

Anmerkungen

- (1) Zuletzt mit älterer Literatur: Krause 1988.
- (2) Diese Deutung wird auch durch geologische Untersuchungen bestätigt. Freundliche Mitteilung von R. Gerlach, Düsseldorf.
- (3) Für diesen Hinweis sind wir Baron Döry, Frankfurt zu Dank verpflichtet.
- (4) Stadtarchiv Duisburg, Bestand 41, Akte 85.

Literatur

- G. u. E. Binding, 1969, Archäologisch-historische Untersuchungen zur Frühgeschichte Duisburgs. Duisburger Forschungen Beiheft 12, Duisburg 1969.
- U. Francke, 1988, Die Keramik des späten 19. Jahrhunderts aus dem Stadtgraben am Springwall in Duisburg. In: J. Naumann (Hrsg.), 1988, 75-87.
- U. Francke u. Th. Ruppel, 1987, Archäologische Ausgrabungen an der Marienkirche. Duisburger Journal 11, 1987, 41-43.
- D. Gaimster, 1988, Keramikproduktion am Niederrhein. Die Duisburger Abfolge von ca. 1400-1800. In: J. Naumann (Hrsg.), 1988, 55-74.
- H. Hinz, 1981, Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg. Köln 1981.
- G. Krause, 1981, Archäologische Entdeckungen zur ältesten Geschichte der Stadt Duisburg. Ausgrabungen im Rheinland '79/80, 1981, 161-170.
- ders., 1987, Ausgrabungen und Fundbergungen in der Duisburger Altstadt 1985/1986. Dörfer und Städte. Ausgrabungen im Rheinland '85/86, 1987, 180-183.
- ders., 1988, Keramikproduktion am Niederrhein. Zur Duisburger Abfolge vom 5.-14. Jahrhundert. In: J. Naumann (Hrsg.), 1988, 37-53.
- J. Milz, 1979, Untersuchungen zur Baugeschichte der Marienkirche zu Duisburg. Duisburger Forschungen Bd. 27, 1979, 21-27.
- ders., 1982, Untersuchungen zur mittelalterlichen Stadtmauer von Duisburg. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte Bd. 10, 1982, 135-166.
- ders., 1987, Reichszins und Stadtentstehung. Duisburger Forschungen Bd. 35, 1987, 1-12. J. Naumann (Hrsg.), Keramik vom Niederrhein. Kölnisches Stadtmuseum, Köln 1988.
- Th. Ruppel, 1988, Neue Ausgrabungen in der Duisburger Altstadt. Archäologie im Rheinland 1987, 1988, 112-115.
- Th. Ruppel u.a., 1989, Beiträge zur Duisburger Stadtarchäologie - Zwei Jahre Modellprojekt "Stadtgeschichte". Duisburg 1989.

Ursula Francke M.A. und Dr. Thomas Ruppel
Modellprojekt "Stadtgeschichte"
Niederrheinisches Museum
Friedrich-Wilhelm-Str. 64
4100 Duisburg 1

